

Beispiellösung zur Klausurvorbereitung:

Literarische Texte schriftlich erörtern

Leukon, als zweiter Astronom des Königs Kreon, wird aufgrund seiner intelligenten Beobachtungsgabe zum „Störenfried“ am Königspalast. Deshalb muss er ausgeschaltet werden und fristet nun sein Astronomendasein in einem Turm, wo er voller Gewissenhaftigkeit seiner zugeordneten Aufgabe nachgeht. Er durchschaut die
5 Intrigen am Hofe und sympathisiert mit Medea und deren Freunden Oistros und Arethusa. Sein Problem dabei ist jedoch, dass er Motive und Handlungen sowohl von den Kolchern als auch von den Korinthern nachvollziehen kann. Er hat psychologisch geschickt die Menschen und ihre Wesenheiten studiert, er weiß, dass der Mensch in der Lage ist, „Unerträgliches zu ertragen und weiterzuleben, weiter
10 zu tun, was zu tun man gewöhnt ist“. Es „liegt ihm also klar auf der Hand“, dass Ähnliches immer wieder geschehen werde, da die Menschen so sind, wie sie sind. Mit seiner Aussage „Alles ist so durchsichtig, alles liegt so klar auf der Hand, es kann einen verrückt machen.“ wird somit auch eine mögliche Intention Christa Wolfs deutlich: In der Natur des Menschen finden wir die Veranlagung zum Abladen unserer Sünden auf einen Sündenbock oder wie der Staatsphilosoph Thomas
15 Hobbes erkannte: „homo homini lupus“ – der Mensch ist des Menschen Wolf.

„Frau Zachanassian! Sie sind ein verletztes, liebendes Weib. Sie verlangen absolute Gerechtigkeit. Wie eine Heldin der Antike kommen Sie mir vor, wie eine Medea.“ – So umschreibt der Lehrer in der Tragikomödie „Der Besuch der alten
20 Dame“ die Protagonistin des Werkes, Claire Zachanassian. Während Dürrenmatt Medea als Heldin der Antike bezeichnet, stellt Euripides sie in seiner Tragödie den Zuschauern des antiken Theaters als rachsüchtige Ehefrau dar. Hans Henny Jahnn verlegt den Stoff dann in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts nach Afrika und macht aus Medea eine schwarze Frau. Christa Wolf kreiert in ihrem
25 1996 erschienenen Roman ein „unglückseliges Opfer“ (Z. 19). Die Rezeptionsgeschichte dieser mythischen Gestalt ist umfangreich und vielfältig; die künstlerische Freiheit zeigt sich in sämtlichen Facetten ausgeschmückt. Solche Umgestaltungen des ursprünglichen Stoffes müssen naturgemäß auch immer mit Kritik rechnen – so auch Christa Wolfs Roman „Medea. Stimmen“.

30 Thomas Balzer bezweifelt in seiner Rezension von 1996 „Tobt nicht, rast nicht, flucht nicht“, ob eine solche Umgestaltung, wie Wolf sie vornimmt, sinnvoll und zweckerfüllend ist. Er behauptet, dass Wolf durch ihre Umdeutung Medeas die „gesamte Leidensgeschichte“ (Z. 22) neu interpretiere. Sie stelle den Euripideischen Stoff „vom Kopf auf die Füße“ (Z. 91). In dem multiperspektivischen Roman schilderten die
35 Hauptbetroffenen „ohne transzendentalen Glamour“ (Z. 29) die andere Geschichte Medeas. Wolf vernehme dabei ihre polyphonen Stimmen mit einer eigentümlichen Sprachgestaltung, denen Balzer „individuelle [...] Artikulationsschwierigkeiten“ (Z. 37f.) vorwirft. Alle Stimmen zeigten, dass Medea nichts ferner liege, „als Unrecht mit Unrecht zu vergelten, Gewalt mit Gewalt oder gar blankem Mord“
40 (Z. 50ff.). Ironisch bezeichnet Balzer die ursprünglich „wilde Frau“ als nun „philanthrop veranlagte Persönlichkeit, mit untadeligen Manieren und humanistischen Ansichten“ (Z. 56ff.). Deutlich wird, dass Balzer konstatiert, dass sie dadurch ihren Reiz und ihren Charme verliere. Sie „tobt, rast und flucht [...] nicht“ (Z. 53). Sie wehre sich nicht einmal gegen die schlimmsten frauen- und fremdenfeindlichen
45 Diskriminierungen, denen sie ausgesetzt ist.

Balzer reduziert schließlich die Hauptintention des Werkes auf ein Ost-West-Dilemma, welches Wolf hier darstelle. Indem sie das Matriarchat, womit sie den Osten Deutschlands meine, dem verwerflichen und materialistischen Patriarchat gegenüberstelle, würde sie ihre Affinität zur sozialistischen Staatsform verdeutlichen. Metaphorisch bezeichnet Balzer diese Entlarvung Medeas bzw. Wolfs als
50 „ideologische[n] Spiegelstrich“ (Z. 79f). Wolf zeige keine innerlich zerrissene Medea, wie vom Mythos ursprünglich gedacht, sondern eine gespaltene „Welt in

Stoffe und Motive

widerstreitenden Kulturen“ (Z. 104). Medea fungiere demzufolge – so Balzer – bei Wolf lediglich nur noch als „Inbegriff der verlorenen Einheit der Welt“ (Z. 111 f).
 55 Balzer wirft Wolf in klaren Worten vor, dass sie sämtliche Probleme der Welt aufgreife (Z. 114, 184), die sie von den Ursprüngen entfremdet hätten. Beispielhaft erwähnt der Autor sowohl die Feminismen der 70er-Jahre (Z. 117) als auch den kritisch zu betrachtenden „Fetischismus der Ware“ (Z. 12), die metaphorisch durch das Wolf'sche Werk „irrlüchtern“.

60 Medea mache für die „Misere der Menschheit“ (Z. 165) die „Verspanntheit der Menschen“ (Z. 172), vor allem die der Männer, verantwortlich. Als Lösungsvorschlag biete Wolf ein Zurückgehen zum Ursprünglichen, zum Guten, zum Authentischen an (Z. 166).

Sicherlich kann sich beim Leser Enttäuschung ausbreiten, wenn er nach dem
 65 Lesen der Euripidei'schen „Medea“ die Wolf'sche rezipiert. Gespannt fiebert man als Leser der Medea, die von Jason auf das Schändlichste betrogen wurde, mit, versteht ihre Verzweiflung, ihre Sehnsucht nach Rache, die schließlich am Ende in einem – dann wiederum – unfassbaren Kindermord endet. „Alles Lüge“ macht dann schließlich Christa Wolf in ihrem Roman glaubhaft. Medea wird von sich
 70 selbst und von weiteren fünf Stimmen als verständnisvolle Person gezeichnet, die ausschließlich das Gute im Menschen sehe, selbst stets nur das Wohl der Menschen im Blick habe und die sogar als Sündenbock alle Schuld auf sich laden lasse. Das Kindsmordmotiv, welches der Euripidei'schen Fassung seinen Reiz verleiht, fehlt bei Wolf natürlich nicht vollständig, allerdings ist hier nicht sie es, die
 75 ihre Kinder umbringt, ihr wird es unterstellt und sie nimmt es nahezu stoisch hin. Aber auch dies macht – meiner Meinung nach – den Reiz einer Neubearbeitung des Stoffes aus. Man darf schließlich nicht außer Acht lassen, dass im Urmythos der Kindsmord auch keine Rolle spielte, dass Euripides – letztlich als einer von vielen, der sich mit dem Mythos auseinandersetzte – diesen erst eingeführt hat.
 80 Sicherlich wird durch diese grauenhafte Tat Medea unvergesslich, die künstlerische Freiheit gebietet es aber jedem Autor auch, dass er seine Figur für seine Intention entsprechend ausgestalten kann.

Ziemlich einseitig versteht Balzer meiner Ansicht nach auch die Hauptintention des Romans. Sicherlich kann eine klare Kapitalismuskritik bei Wolf erkannt werden,
 85 allerdings heißt dies nicht, dass Wolf eine einseitige Verherrlichung des sozialistischen Systems vornimmt, schließlich sind beide Staaten (Kolchis und Korinth) „auf Blut gebaut“. Medea geht zudem ganz bewusst aus Kolchis weg, da sie für die Entwicklung des Staates kein Verständnis aufbringen kann. Allerdings muss sie
 90 schnell konstatieren, dass auch in dem anderen Staat nicht alles Gold ist, was glänzt. Eine einseitige Ideologiekritik kann Wolf also keineswegs unterstellt werden. Dass die Ost-West-Problematik bei weitem nicht omnipräsent im Werk dargestellt wird, ist auch anhand des vielfältigen Themenspektrums, welches Wolf in ihrem Roman eröffnet, zu verdeutlichen: Heimatverlust, Flüchtlingsproblematik, Integrationswille und -abneigung, Geschlechterfragen stehen viel offensichtlicher
 95 im Zentrum des Werkes.

Somit zeigt Wolf mit ihrer Medea eine menschlich handelnde Frau, die Werte von Zuneigung, Respekt und Toleranz verkörpert. Sie eröffnet mit ihrem Roman eine Vielfalt an Themen, ein Spektrum an Möglichkeiten zum Nachdenken über das Leben im Allgemeinen und im Besonderen.